

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

101 (2.5.1906)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Zeilstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 5144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 101.

Karlsruhe, Mittwoch den 2. Mai 1906.

26. Jahrgang.

Badischer Landtag.

(66. Sitzung.)

Karlsruhe, 30. April.

Präsident **Wilckens** eröffnet halb 5 Uhr die Sitzung.
Am Regierungstisch Minister **Schenkel** und Regierungskommissäre.
Eingegangen ist ein Schreiben des Geheimen Kabinetts mit der Dankagung des Großherzogs für die Glückwünsche der Kammer zur Geburt eines Irenkels.

Budget der Landwirtschaft.

Abg. **Schüler** erhält als Berichterstatter das Schlusswort, das er kurz fassen will, da in der Generaldebatte 24 Redner gesprochen. Redner geht in Kürze auf die Differenzpunkte des Bauernvereins und des Konsumvereinsverbandes nochmals ein. Mit einem Dank für die wohlwollende Behandlung des Budgets schließt Redner seine Ausführungen.

In der Spezialberatung befürworten die Abgg. **Gierich** die Ostbaupläne auf Augustenburg; **Schmidt-Karlsruhe** die Errichtung einer landwirtschaftlichen Winterschule in Rastatt.

Abg. **Rechtold** (Soz.):

Die großen Vorteile, welche die fachwissenschaftliche Vorbildung in den landwirtschaftlichen Winterkursen darbietet, sind uns von allen Seiten des hohen Hauses vor Augen geführt worden. Hauptächlich hat der Kollege Säger die Fachbildung hervorgehoben, welche unter allen Umständen den Landwirt in die Lage versetzt, den Kampf ums Dasein mit Erfolg aufnehmen zu können. Die landwirtschaftliche Winterschule in Rastatt hat im vorigen Winter mehrere Schüler zurückgewiesen; ob Platzmangel oder Vorkenntnisse die Schuld war, weiß ich nicht, aber es sollte so etwas nicht vorkommen.

Auf Anfrage des Abg. v. **Reutlingen** gibt Regierungskommissär **Gräf v. Wismar** Auskunft über eine Reihe Spezialpunkte der Pferdezucht, deren Lösung um so wünschenswerter sei, als der Export aus Belgien und Frankreich ein starkes sei. Was die Natur aus viele, genüge aber vollkommen zu einer guten Zucht, es fehle also nur an den menschlichen Einrichtungen. Die Schwierigkeit liege besonders am Mangel von Aufzüchtern. Hier könne besonders der kleine Landwirt viel tun. Die gewöhnlichen Prämien sollten vor allem dazu dienen, Arbeit über die Zuchtziele zu schaffen. Die Tendenz sei auf möglichst schwere Pferde gerichtet.

Abg. **Rechtold** (Soz.):

Ich kann mich im wesentlichen den von meinem Herrn Vorkollegen dargelegten Gründen anschließen. Zwar ist die Kallblutkrankheit in der badischen Landwirtschaft vorherrschend, weil sie rentabel ist. Es sollte aber auch den Interessenten an der Kallblutkrankheit die nötige Staatssubvention nicht vorenthalten werden. Auch die Kallblutkrankheit ist für die Landwirtschaft von großem Werte. Die Kallblüter sind sehr dauerhaft und sie haben starke Glieder. In der Mannheimer Gegend werden viel Doppelhämmer gezüchtet, wozu sich die Kallblüter sehr gut eignen. Die Fütterung derselben ist billiger als die der Kallblüter. Ich möchte deshalb die Regierung dringend ermahnen, die Position der Sedenheimer Pferdebegütertensgesellschaft recht wohlwollend zu behandeln.

Abg. **Reutlingen** kommt nochmals auf die Beden-

ken der Gartenbauvereine zu sprechen und bittet um eine größere Unterstützung derselben.
Abg. **Mayer-Mannheim** bittet die Regierung, dem Tabakbau eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der elässige Tabak, den man früher kaum beachtet, werde heute stark bejagt. Er möchte die Regierung bitten, die Sommer Schlag-Anbaumethode zu versuchen unter Anwendung der Martelinschen Düngung. Durch Bekämpfung der Tabakausstellungen und Prämierung eines rationellen Tabakbaues könne viel geschehen.

Abg. **Rechtold** (Soz.):

Als Pfläzer möchte auch ich einige Worte über Tabakbau sprechen. Mit Recht hat der Abg. Mayer den Tabak als Hauptpflanze bezeichnet. Dieses gelbe Kraut braucht, um es qualitativ zu Fabrikationszwecken verwenden zu können, zur Anpflanzung einen jungfräulichen Boden. Ich bin selbst längere Jahre mit der Tabakpflanzung beschäftigt gewesen und habe die Wahrnehmung gemacht, daß in allen Orten, wo früher in herbortragenden Kläse Tabak gepflanzt wurde, derselbe nicht mehr gedeiht. Es wurde in ganzen Gemarkungen so viel Tabak gepflanzt, daß die Bauern nicht so viel Getreide pflanzten, um den eigenen Brotbedarf zu decken.

Dieselben Erfahrungen haben wir in der Pfalz und in den Gaardorten gemacht, und es wird nicht lange dauern, werden im Mühlental und im Neckartal, wo heute noch ein ganz gutes Produkt geliefert wird, dieselben Erfahrungen zutage treten. Wenn der Abg. **Schmidt-Breiten** bei der Generaldebatte auf Sedenheim exemplifizierte, daß dort das Produkt des Tabaks durch Fäulnisbildung einträchtig würde, so ist Sedenheim gerade ein Gebiet, welches durch Plurenbau am längsten guten Tabak liefert; dort wurde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, wo heute die sogenannten Sedenstüde sind, der Wald abgeholzt und konnte dieser Boden für Tabakpflanzung noch lange verwendet werden. Nun ist in meinem Wohnorte Edingen der Versuch gemacht worden mit einem speziellen Satz und nach der Sommer Schlag-Methode und zwar mit gutem Erfolg. Ich bitte die Regierung, die Tabakpflanzung in dieser Beziehung nach Möglichkeit zu unterstützen.

Abg. **Büchner** (Ztr.) befürwortet eine größere Unterstützung des Obstbaues in der Oberrheinischen Ebene und weist auf die nicht unbedeutende Einfuhr aus der Schweiz hin.

Geb. **Oberrheinischer Rat** erklärt, daß der Ueberlinger Verein schon bei seiner Gründung eine Unterstützung erhalten habe, eine gewinnliche Unterstützung der Reichenauer Winzergenossenschaft werde geprüft werden.

Abg. **Sühndind** (Soz.):

Ich tritt für die Unterstützung der Gartenbauvereine ein, die von besonderer Bedeutung für die Großstädte seien. Auch die Konsumgenossenschaft verdient eine wohlwollende Berücksichtigung.

Abg. **Geppert** unterstützt die Wünsche des Abg. **Büchner** in Bezug auf den Ueberlinger Obstbauverein, dessen Tätigkeit man nur anerkennen könne.

Abg. **Korisch** (Soz.):

Ich möchte einige Worte zu Gunsten des „Oberbadischen Geflügelzuchtvereins“ sagen. Der Verein veranstaltete kürzlich eine Ausstellung in Vorrath, und legte dort Zeugnis ab von seiner Regsamkeit. Ich selbst habe mich davon überzeugt und es ist zu erwarten, daß die Regierung bei Verteilung von finanziellen Unterstützungen auch des „Oberbadi-

schen Geflügelzuchtvereins“ gedenkt. Ich habe noch einen Punkt hervorzuheben, der mir und vielen Leinheimern an dem Bankett, welches vom Verein im „Girichen“ gegeben wurde, welches vom Verein selbst nicht angenommen hat. Es wurde dort in prägnanter Weise über die Bedeutung der Geflügelzucht gesprochen und der Vertreter der Regierung hätte mande anregende Gesichtspunkte hören können. Ferner bitte ich die Regierung, dem oberbadischen Rebbaun in der Markgräfler Gegend mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Wenn wir, die Sozialdemokratie, für die Bedingung der Landwirtschaft eintreten, so deshalb, weil die Industrie, insbesondere die Arbeiterklasse, ein Interesse daran hat, gut und billig an Ort und Stelle einzukaufen zu können. Wie die Milch, so ist auch das Ei und der Wein in der Arbeiterfamilie ein wichtiger Faktor, der Beachtung verdient, und je billiger und frischer das letztere bezogen werden kann, desto wertvollere Dienste wird es der Familie erweisen.

Das außerordentliche Budget wird gleichfalls nach Vorbringung einer Reihe von Wünschen lokaler Natur genehmigt, desgleichen die Einnahmen.

Schluss der Sitzung 8 Uhr.
Nächste Sitzung Mittwoch 9 Uhr.
Tagesordnung: Kleiner Gelegenheits- und Sozialdemokratie z., Petitionsberichte.

Badische Politik.

Zur Vermögenssteuer.

Die Nationalliberalen haben in der Vermögenssteuerkommission beantragt: Der Steuermesswert des landwirtschaftlichen Betriebkapitals ermäßigt sich bei einem Gesamtwerte von 50000 Mark bis einschließlich 40000 Mark um 20%, bei einem Gesamtwerte von 40000 Mark bis einschließlich 30000 Mark um 40, bei einem Gesamtwerte von 30000 Mark bis einschließlich 20000 Mark um 60%. Werte von 20000 Mark und weniger bleiben steuerfrei. Ein weiterer nationalliberaler Antrag geht dahin, gewerbliches Vermögen unter 3000 Mark freizulassen.

Auch die Wiesner organisieren sich.

Sie sind dieser Tage in Osterburken zusammengetreten und haben einen Verein der Wiesner gegründet. Zwar geben sie als Gründungszweck an, eine „würdige Handhabung des Dienstes“ herbeizuführen; in letzter Linie handelt es sich aber um die nähere Vertretung der materiellen Interessen der Wiesner. Recht so; wenn schon die kath. Wiesner nicht so recht der Ueberzeugung sind, daß man auf dieser schönen Erde nur das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit haben solle, wenn sie durch eine Organisation ihrem staatlichen und kirchlichen Protogee ein Karoli bieten wollen, dann ist die Zeit gekommen, in welcher das Vertrauen zur Sozialen Mission der Kirche einen ganz bedeutenden Stoß erhalten hat. Geht es auf diesem Wege vorwärts, dann erweist sich die Vertretung der sozialistischen Lehre in Bezug auf das Verhältnis zwischen Staat und Kirche mit jedem Tage mehr.

Deutsche Politik.

Ein Richter mit sozialem Verständnis

Scheit der Landgerichtspräsident in Frankfurt a. M. zu sein. Er hat das dortige Arbeitersekretariat der modernen Gewerkschaften um ein Gutachten darüber gebeten, was ein Arbeiter in Frankfurt a. M. mindestens zu verzeihen haben müsse, um seine notdürftigsten Lebensbedürfnisse zu

befriedigen. Es handelt sich dabei um die Entscheidung der Frage, welche Beiträge von einem zur Alimentspflicht zu beurteilenden Arbeiter in Anspruch genommen werden könnten.

Dieses letzter bisher in Preußen-Deutschland noch so seltene Beispiel sozialer Einigkeit und lindereintommensheit den Einrichtungen der Arbeiter gegenüber verdient, daß es weitgehende Nachahmung fände.

Den Kaiserdeputierten eingeschert

hat die Breslauer Polizei. Ihn, den Schmied Heinrich Girsch, hat die Kintische Fabrik nämlich mit eingeschert, und da soll er die eingescherten beschimpft haben; er gibt aber nur die Versicherung zu: „Mir (die eingescherten) wollen auch arbeiten!“ Auf der Polizei erklärte er als Grund seiner Erregung: „Er habe als Deputierter aus kaiserlichem Munde gehört, der Arbeiter hätte eine gesicherte Erziehung bis ins hohe Alter hinein und jetzt sei er nach 17jähriger Tätigkeit hinausgeworfen worden!“ Hierauf wurde der Kaiserdeputierte ins Polizeigefängnis abgeführt, und am anderen Tage brachte man ihn nach dem Untersuchungsgefängnis, von wo er dann nach der richterlichen Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. So muß es kommen!

Die Mehrheit der Stimmen

aller Wahlberechtigten wird nach einer Zusammenstellung der Reichstagswahlzettel erzielt. Von den 37 Reichstagswahlkreisen werden nur 75 durch Abgeordnete vertreten, die mehr wie die Hälfte aller Stimmen der Wahlberechtigten auf sich vereinen. Es sind die Kreise Braunsberg, Heilsberg, Holland-Neuburg, Ragnit-Pillkallen, Stallupönen, Angerburg, Olesko, Semsburg-Crielsburg, Puzig, Dirschau, Königs, Berlin 4, Kollern, Rawitsch, Schrimm, Kroschin, Krotzschin, Ströwen, Quobraglaw, Gnesen, Frankenstein, Rosenberg, Oberklesien, Kotel, Neobischitz, Grottkau, Neisse, Borsich, Garbersleben, Altona, Weppen, Teutenberg, Münster, Müdinghausen, Baberborn, Harburg, Olpe, Vippstadt, Janda, Ragen, Hell, Alwe, Kempen, Gladbach, Neiß, Bergheim, Damm-Brinn, Bernsfeld, Trier, Ravensberg, Schleiden, Düren, Erxleben, Hohenzollern, Landskron, Neumar, Neustadt, Lahr, Dillingen, Kaufbeuren, Dresden des Reiches der Elbe, Dresden-Land, Leipzig-Land, Chemnitz, Glauchau, Jmidau, Stollberg, Glauchau, Biberach, Ravensburg, Biberach, Delmenhorst, Hamburg-Lit und West, Altfranken, Schmeiser und Sauburg-Salzburg. 42 von diesen Kreisen werden vom Zentrum, 11 von den Polen, 11 von den Sozialdemokraten, 7 von den Konservativen, 3 von den Katholiken und einer von einem Dänen vertreten. Von den 7 durch konservative vertretenen Kreisen liegen 6 in Ostpreußen.

Potenkin.

Der Günstling-Minister der Zarin Katharina II. von Rußland hatte den genialen Einfall, bei einer Reise der Kaiserin ihr großen Wohlstand des Reiches in der Weise vorzuführen, daß er verschiedene Kulisen aus bemalter Kappe, die blühende Dörfer darstellten, auf den Wegen der Kaiserin anbringen ließ. Und der Zauber gelang völlig, während das Volk, durch die Geliebten Katharinas ausgelesen, dachte und in Lumpen einherlief, womit freilich nicht gesagt sein soll, daß Katharina, wenn sie die Wahrheit erkannt hätte, Besserung herbeigeführt haben würde.

Ich bekenne.

Die Geschichte einer Frau.

Von Clara Müller-Jahne.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Nicht einmal ein Pfund Carbonade konnte ich bezahlen mit all meiner Besche.

So mußten wir denn doch in das Sommerpensonat. Trotz des geheimen Gramens, das mir dieser Wechsel meines Lebens einflößte.

Im ersten Jahre hatten wir eine gute Köchin engagiert, und auch die Einnahme war gut, da sich die Saison vorzüglich anließ. Im Winter hatte ich ebenfalls Gelegenheit, für unseren Unterhalt zu sorgen. Ich hatte auf Grund der von den Klassenlehrern meiner ehemaligen Schüler mir ausgestellten Zeugnisse eine Anstellung als Hilfslehrerin in der Volksschule erhalten.

Auch das ist mir nicht leicht geworden, dies Unterrichtsstellen in überfüllten Klassen. Ich habe nicht strafen können, Weibling, und jedes harte Wort tat mir am wehesten. Aber der Fleißer konnte bezahlt werden.

Und dann im nächsten Sommer — hätte ich mich beinahe verlobt.

Hab ich dir schon erzählt von dem kleinen Gymnasiallehrer aus Bosen, Seele? Er war bei uns in Pension, — und am dritten Tage wußte ich, daß er mich lieb hatte.

Ein Umwetter, wie ich noch feins erlebt, hatte die ganze Nacht getobt. Die Woge tauchten den schwebenden Garten in eine schimmernde, blaue Flut, und der Donner schmetterte seine furchtbare Predigt von Herkbrung, Tod und Vernichtung in gelenden Lauten auf die Häupter der Menschen herab. Und sie lagen mit den Stirnen im Staub, bebend, wimmernd und lebend zu der höchsten Nacht um Gnade, um Errettung.

Aber alle Anospen, die da keimten, tranken die stürzenden Blüten mit unglücklichem Wohlgefühl. Ich mochte mich hinaus in die Döbe. Denn lichte Döbe war die ganze Welt. Ich schritt durch den

flammenden Garten und hörte während des flüsternden Krachens um mich her die Feuerlöcher von den Türmen lärmern. Ich sah den Feuerstein am Horizont aufschlagen, sah von den Masten der Schiffe drüben im Hafen die lodrende Flagge wehen.

In allen Dörfern ringsum hatte der Blitz gezündet. Die Waldsäume hinab war er gefahren wie ein ringelnder Schlangeneiß.

Und ich hatte — seit jenem Blitzschlag in Berlin zum erstenmale wieder — die Schauer des Erlebens inmitten der Majerei der Naturfreude geliebt.

Am anderen Morgen war der Himmel rein. Mit zwei großen Köben am Arm ging ich zum Einlaufen auf den Bodenmarkt. Da kam der kleine Gymnasiallehrer hinter mir her. Ich fühlte seine Nähe, bevor ich ihn sah; aber ich blidete mich nicht um.

„Fräulein Wilma, sind Sie wohlbehalten? Das war ein Wetter in der Nacht! Ich habe mich gegangstigt um Sie!“

Halb erstarrt kamen die Worte aus seiner Kehle. Die kalten, kalten Worte! Aus seiner Seele aber züngelte der Blitz....

Mit einem freundlichen Lächeln drehte ich mich zu ihm herum und sagte mit leicht bebender Stimme: —

„Und ich habe die ganze Nacht an Sie gedacht.“

„Sieh mich nicht so strafend an, du Weibling! Eine bewußte Lüge war das nicht. Ich hatte wahrhaftig in dieser Wetternacht an den kleinen, sympathischen Menschen im Nebenhaus gedacht, der so lieb von seiner alten Mutter und von seiner Schwester zu blaudern wußte, die er mit seinem knappen Verzegehalt zu versorgen hatte.“

Die Art und Weise aber, in der ich ihm das sagte, der Hoes, den ich dabei verfolgte, der stempelte mich zur Lügnerin!

Heraus aus der Enge, aus der Döbe heraus wollte ich — um jeden Preis!

Ich liebe den Mann nicht, und dennoch hätte ich ihn gern geheiratet. War doch die Heirat die einzige standesgemäße Zuflucht für mich! Und kein

Franz Leonhard durfte an mich herantreten mit seinem gleichenden Lächeln, sobald ich den goldenen Ring trug! Und dieser Mann war lieb und gut, war wie Wachs in meiner Hand.

Das fühlte ich. Ich ging mit ihm spazieren in die schattigen Strandwäldchen meiner neuen Heimat; ich fuhr mit ihm auf schwankendem Dreiboden durch die tobenden Wogen des baltischen Meeres.

Am vorletzten Tag meines Aufenthalts hab ich sogar meine Cousine, die meine getreue Begleiterin war, vom Stande heimgeführt, weil ich allein mit ihm sein, weil ich eine Erklärung aus ihm herauslocken wollte.

O du: Gott hat mich bewahrt. Derselbe Gott, der dich an mein Herz geführt hat!

Todesunglücklich wäre ich geworden mit diesen weichen, guten Menschen. Das weiß ich jetzt.

Die Schwüle des ungesprochenen Wortes lag zwischen uns an jenem Tag. Wir standen Hand in Hand an Bord des Danepiers und verfolgten den Flug der Möven hoch über unserm Haupt. Und unsere Gedanken flogen rascher und flatterten ängstlicher als die Vögel des Sturmes.

„Hilfst du die Bretter schwanken? Schon brandet Dampf das Meer.“

Am Horizonte lagern Die Wolken schwarz und schmer ...

Da: Wogen und Wog und Stürme! Mir wird so froh zu Mut: Ich fühle mit dir zusammen Durch die mildeste Flut!

Ueber Wogen und Wog und Stürme hinaus flogen unsere Gedanken in ein enges, krankes, dämmerungspannendes Zimmerchen. Da flackerte das Raminfeuer hell auf, und ein Mann sah da in gepolsterten Lehnstuhl, ausstrahlend von des Tages harter Last. Mit friedelichen Widen sah er in die wogende Flut. Und ein Weib trat zu ihm und bot ihm den wärmenden Krant in kunstvoll getriebener Schale und bot ihm den Mund mit seltsamen Köcheln zur Labe dar ...

Und die Schale war ein Hochzeitsgeschenk. Na, du: eine Hochzeit mit Myrtenkranz und Lächeln er, mit Brautjungfern in rosa Tüllentücheln und künstlichen Granatpflüm in hochgehobenen Haare hab ich mir damals erträumt! Ich habe sogar an den Brautwagen und die Leinwandstücke gedacht. Ob der kleine Gymnasiallehrer auch an den Hochzeitsrad und den Myrtenkranz in sein Wilsch gedacht hat? — Gott weiß es allein!

Als aber das Schiff von der kurzen Ferienurlaubstour zurück dem heimatischen Ufer näher und immer näher kam, da sog er den Atem aus tiefer Brust empor und sagte:

„Fräulein Wilma, ich muß nun heim —“

„Sein Miß ging über mich hin, danke fragend, irrend fast.“

„Warum müssen Sie?“

„Die Pflicht. Zum erstenmal die harte Pflicht. Aber — und mit seltem Druck legte seine Hand sich um die meine — ich komme wieder, sobald ich ein freier Mann geworden bin.“

Das war ein Eid von meiner Seite. Mir wollte er keine Fesseln um den Arm legen, als er ging —

„Ich habe drei, vier Jahre lang gemerkt auf seine Wiederkehr. Ich habe zwei, drei Jahre lang gewohnt um meinen Sommertraum.“

Ich habe diesen Mann nicht geliebt, aber an meines Lebens Horizont hat er gelanden wie die fata Morgana der Wüste.

Und als die Jahre gingen und kamen, und es nicht wiederkehrte, da — ach Gott, du, da ...

Als er wiederkam, war es zu spät.

Du, ich habe Sehnsucht nach dir. Ein rasende, hebernde, schütternde Sehnsucht habe ich. So stark und gewaltig, daß sie mich fast nicht schreiben läßt ...

Was soll ich dir auch schreiben? Wie soll ich dir den blauen, kühlen Zukunftstraum meiner vierundzwanzig Jahre hindern in dieser flammenden Herbstabendsonnenpracht?

(Fortsetzung folgt.)

Man glaube aber nur nicht, daß Potemkin fort...
Jedenfalls gibt es der Weibchen genug, daß
ein Geiß noch heutigen Tags auf der Erde ein-
gewandelt. Zum Beispiel in Berlin. Dort ist er
augenblicklich in die Hände der Männer gefahren, die den
Umbau des Berliner Schauspielhauses leiten. Dem
Stifter hatte man versprochen, daß am 21. März
die Wiedereröffnung erfolgen solle in seinem Bei-
sein. Da aber die innere Ausschmückung bis dahin
nicht fertig war, griff man zu Stroh, provisorischer
Bergpapier, provisorischen Balken-Brüstungen,
provisorischen Tapeten (auf dem nassen Fuß) und
zu anderen ähnlichen Dingen, die, wie auf Ausstel-
lungen üblich, dem Auge den Bau fertig erscheinen
lassen, ihm jedenfalls wohl tun. Und so lief denn
alles programmäßig am 21. März ab.
Als dieser Glanz und Glitzer vorbei war, hat
man den Stroh und das Holz und alle anderen
provisorischen Werke wieder fern und klein ge-
schlagen und auf den Scheiterhaufen geworfen. Nun erst
wird das Schauspielhaus definitiv fertiggemacht.
Und der Kostenpunkt dieser Potemkinade? Nahezu
dreihundert Millionen Mark! Und der Zahl der
deutsche, in diesem Fall insbesondere: der
preussische Mischel!

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Baden-Württemberg, 30. April. Zur Lohnbewegung
der Maurer. Seit Jahren ist eben hier die denkbar
schlechtesten Lohnverhältnisse. Im Jahre 1903 wurde es
versucht, die Maurer zu organisieren; aber die große
Mehrzahl der Maurer hielt die Organisation noch bis
vor kurzem als ein überflüssiges Übel; mit Händen
und Füßen wehrten sie sich gegen die einmalige Auf-
lösung der Organisation.

Bei vorerwähnter Organisation kam es nicht selten
vor, daß die Frauen der Kollegen unter Flugblatt-
verbreitung in der schärfsten Art und Weise beschimpft
wurden. Schimpfnamen wie Faulenzer, Heber, Lumpen usw.
kamen man sehr oft hören.

Die ungenügende Lohnmittelverteilung hat nun auch
in letzter Zeit bei den Maurern im Bezirk Baden-Württemberg
ihre Wirkung nicht verfehlt. Insbesondere sind die Maurer in
den letzten Wochen in den Zentral-Bezirk der Maurer
eingetreten. Durch diesen Umstand ist es denn auch
möglich geworden, den Unternehmern Forderungen ein-
zureichen, und zwar verhängen die Maurer für dieses
Jahr 46 Pfg. pro Stunde. Die Arbeitgeber haben den
Maurern vom 20. April ab 48 Pfg. und vom 5. Okt. ab
50 Pfg. pro Stunde, von einem Vertragsabschluss wollten
aber diese Herren nichts wissen.

Da seitens einzelner Arbeitgeber schon Löhne bis
zu 45 Pfg. pro Stunde bezahlt worden sind, konnten die
Maurer auf dieses Anerbieten nicht eingehen.

Mehrere Male wurden von Seiten der Lohnkommission der
Maurer die Herren Arbeitgeber in der höflichsten Weise
erschrieben, zu unterhandeln, aber die Herren konnten sich
dazu nicht entschließen; im Gegenteil, sie stellten sich auf
den Standpunkt, die derartige Lohnkommission, wie sie
zusammengestellt ist, zu beanstanden. Sie können es nicht
verleugern, daß die Maurer von Baden-Württemberg den Zwei-
vereinsvorsitzenden Philipp ebenfalls in diese Kom-
mission gewählt haben. Anstatt eine sachliche Antwort
auf die wohlbedachten Forderungen der Maurer zu
geben, schickten sie an Philipp am 28. April d. J. fol-
gendes Schreiben:

„Infolge Ihrer beiden Briefe, datiert vom 18.
und 24. d. Mts., leidet in der Eigenschaft als ge-
wähltes Mitglied einer Lohnkommission der Maurer
von Baden-Württemberg, welche ich nicht, Ihnen im Auftrag
meiner Kollegen gebührend mitzuteilen, daß in der ge-
richtigen Sitzung der einmütige Beschluß gefaßt worden
ist, mit Ihnen, so auch in Zukunft, nur mit unseren
eigenen Arbeitern zu verhandeln.“

Hochachtungsvoll
A. A. A. Barth,
Vorsteher und Kassierer.

Wenn nun die eigenartig gestimmten Herren von Baden-
Württemberg geglaubt haben, die Maurer ließen sich in pu-
erilem Maß die Personen zur Lohnkommission nach Wör-
tlingen machen, so sollten sie doch durch den Beschluß
der am 27. vor. Mts. im Hotel Waldreit stattgefundenen
Maurerverammlung eines besseren belehrt werden. Die
Maurer waren ohne Ausnahme der Ansicht, daß sich die
Herren von Baden-Württemberg absolut nicht darum zu küm-
mern haben, welche Kollegen von ihnen in die Lohnkommission
eingesetzt werden. So wenig sich die Maurer um die
Kommission der Arbeitgeber kümmern. Durch dieses
Borgehen haben die Maurermeister Lipp und Flor gezeigt,
daß sie nicht gewillt sind, eine Vereinerung auf gut Glück
gegen die Herren Arbeitgeber herbeizuführen, zumal sie des
Herrn Lipp mit Unterstützung der Mitglieder der Lohn-
kommission gebrocht haben.

Die Maurer in Baden-Württemberg hatten es endlich einmal
sat, sich von den Herren am Karrenrad heranzufahren zu
lassen und beschloßen, gegen eine etwaige Schmäme, am

Aus dem Simplicissimus.

Nach dran zu rütteln. „Sagen Sie, Baron, hat
man denn eigentlich auf einem Herde wech?“ — „Das,
meine Gnädige, kommt ganz auf die Beschaffenheit des
— Wetters an.“

In einer Berliner Abendgesellschaft erzählt eine junge
Dame folgenden Scherz: „Wissen Sie, wie Venus mit
dem Menschen verknüpft ist? Nein! — Venus ist die
Erdmutter des Menschen. Der Mensch ist die
Erdmutter der Venus. Der Mensch ist der Bruder des
Schlafs, der Schlaf ist der Bruder des Todes, der
Todes ist ein Kind des Lebens, folglich ist Venus eine
Cousine des Menschen.“ — Da bemerkte ein vorragender
Kritiker der Kolonialpolitik des Auswärtigen Amtes sehr
richtig: „Deshalb ist Frau von Scharfstein eine
Cousine des Herrn von Putzamer.“

Ein kleines Mädchen steht beim Spazierengehen auf
der anderen Seite der Straße seine Mutter geben, die jetzt
von ihrem Mann begleitet wird. „Sieh mal,“ sagt das
Kind zu der begleitenden Gouvernante, „die Dame da
drüben war bei uns einmal Mama.“

Der sicherste Weg. „Gnädiges Fräulein, ich mache
niemals Konversation. Wenn ich irgend eine Dame be-
suche, dann werde ich ihre liebste Freundin hin und
lasse sie die zupflichten, und wenn sie ihr die letzte
Schwanzfeder ausgelesen hat, dann schreibe ich als der
gute Freund des Hauses.“

Gewissenhafte Nachforschung. „Wo ist die
Operation der Frau Karoline buchen?“ — „Schreiben
Sie es unter Reparaturkosten.“

Ausreden. (Vor Gericht.) „Wie kamen Sie dazu, so
leicht einzurücken?“ — „Woh! Hier o so frech, daß
ich los kam mit einbringen.“ — „Aber in den letzten
Abendstunden hatten Sie ja doch besser eingehakt!“ —
„Ja, da war ich b'ist!“

Nationalliberal. „Am Freitag, wissen Sie, bringe
ich den nächsten Freiheitskämpfer ein, ein solches
Balkenholz einbringen. Aber was mich an der Sache ab-
stößt, ist dieser elendige Mangel an guten Wäntern.“

Wach. „Warum denn so traurig?“ — „Ach, denke
ich, da unlängst bei Regierungsrats wolle ich das
Studenmädchen Kisten und erweise in der Dunkelheit
die Frau. Nun hat sie die Gewandungsfrage eingeleitet
und wird mich betrauen.“

Freitag in den Streit eingetreten. Weil die Arbeitergeber
von Baden-Württemberg schon erklärt haben, fremde Arbeiterkräfte
herbeizuführen, möchten wir allen Kollegen aus Herz
legen, daß sie durch ihr Fernbleiben von Baden-Württemberg
das Vorgehen der Unternehmer zu Schaden machen sollen.
Die Organisation der Maurer.

Am Dresdener Baugewerbe scheint es zu einem
Kampfe zu kommen, wie in der Dresdener
Metallindustrie. Nachdem in Lohnänderungen zwischen
den Bauhilfsarbeitern und den Unternehmern das Ge-
werbe, ericht sich am 23. April erboten hatte, Einigungs-
verhandlungen einzuleiten, beschloßen die Unternehmer
am 24. April, weitere Verhandlungen, als schon angeboten,
abzulehnen, die angebotenen Zulagen auch bei baldigem
Zerfallszustand zu gewähren und alle am 1. Mai festzulegen
bis zum 1. Mai auszusprechen. Heute Montag
wird die Entscheidung fallen.

Die Textilarbeiter in Landeshut i. Schl. be-
finden sich in einer Bewegung betr. Vertiefung der
Arbeitszeit. Die Fabrikanten haben eine 59 stündige
Arbeitszeit pro Woche zugestanden.

In Vranja haben die Bauhilfsarbeiter den Unternehmern
einen Tarif überreicht. Seit drei Wochen gegen die
Unternehmer die Unterhandlung immer hinaus, um erst
die Fertigstellung der dringenden Arbeiten zu ermöglichen.
Die Arbeiter haben das nun unmöglich gemacht, indem
sie die Arbeit niederlegten.

Die Maurer in Posen sind von den Unternehmern
ausgeperrt und werden teils durch Italiener, teils durch
andere Arbeiter ersetzt. Auf einem Bau werden Maurer
aus Posen, einer kleinen Stadt in Polen, beschäftigt,
was Annehmlichkeiten wiederholt zur Folge hatte. Wenn
es nach gewissen Bestimmungen gegangen wäre, hätte die
Polizei nach Breslauer Manier den Platz säubern müssen.
Die Polizei war aber besonnen, hielt zur Passlage frei
und notierte einige Lebererträge. Der Erfolg war, daß
das Publikum sich schließlich selbst verlor. — Einige
anzahl Arbeiter haben auch schon den von den
Maurern begehrten Tarif unterschrieben.

Badische Chronik.

Pforzheim.

1. Mai.
m. Stöcker in Pforzheim. Den Herrn, den
abgeordneten Pforzheimer aus Berlin zu hören, hatte am
Samstag Abend Pforzheim. In den städtischen
Saalbau hatte der evang. Männer- und Junglingsverein
aus Anlaß seines 50jährigen Bestehens eine öffentliche
Versammlung einberufen. Unter dem Deckmantel eines
religiösen Vortrags — Allgemeine Wehrpflicht im Reiche
Gottes — gab es eine politisch vermerkte Agitation.
Die Polizei war aber besonnen, hielt zur Passlage frei
und notierte einige Lebererträge. Der Erfolg war, daß
das Publikum sich schließlich selbst verlor. — Einige
anzahl Arbeiter haben auch schon den von den
Maurern begehrten Tarif unterschrieben.

Den Forderungen und Arbeiten des berühmten Jenseiter
Gelehrten H. A. S. Stöcker, so ziemlich jedes
Anrecht auf Wissenschaftlichkeit ab, ja er ging so weit,
den Mann in eine lächerliche Pose zu bringen. Er
zweite Herbst ist ein über, verlagener, seichter Liberalis-
mus, der das ganze öffentliche Leben beeinflusst. Und
der dritte Herbst ist die soziale Demokratie. Hoff-
schmerzlich wie die tausende von Scheidungen und
Selbstmorden in Berlin berühren den frommen Gottes-
mann die 200 000 sozialdemokratischen Stimmen in
Berlin. Ihre Agitatoren haben sich mit Freireligiösen
verbunden und ziehen durch die Säle Berlins und fordern
die Massen, leider mit Erfolg, zum Austritt aus der Kirche
auf. Alles Göttliche und Heilige wird dort verpöchtelt
und mit interesselosen Entzügen nimmt das junge Ge-
schlecht, namentlich die Mädchen und Frauen, die rohen
Spässe und Witze der Agitatoren auf.

Geht viele vielen Hände hat Stöcker mit Lebens-
kraft in Pforzheim mobil gemacht. Sein Erfolg
wird hier nicht größer sein wie anderswo.

Freiburg.

1. Mai.
— Folgender Widerruf mit origineller Abschwächung
findet sich im Freib. Woten aus dem benachbarten Dorfe
Rorzingen:
Widerruf.
Die am Sonntag, den 11. März d. J. in der
Restauration Meier in Rorzingen gemachten be-
leidigenden Äußerungen gegen Ewerin Stöck in Rorzingen
in Bezug auf einen früheren Prozeß nehme ich
als höchstliche Verleumdung unaufrichtig zurück
und zahle als Buße 10 Mark in diesem Anwesen.

Rorzingen, 22. April 1906.
Rathias Gasinger.
Ergänzend zu obigem Widerruf, zu dem ich nur
meine Unterwürigkeit hergeben mußte, erkläre ich aus
freien Willen folgendes:
Die beleidigenden Äußerungen, welche ich gegen den
hiesigen Bürger Ewerin Stöck getan habe, nehme ich
bedauernd zurück und erkläre ihn für einen Ehrenmann.
Ich übernehme die Verantwortung für diese Äußerungen
wenn auch ich dem Verleibigen durch diese
Verweigerung seinen guten Namen wieder gebe und
auch sein Gewissen nicht belastet, so ist damit doch noch
nicht die Frage beantwortet, ob ich ein Gewissen ist
nicht belastet. Und ich will gerne anerkennen, daß
eben dieses Gewissen unentbehrlich eine rechtschaffen
Dauerhaftigkeit besitzen muß.
Ich preche zum Schluß nochmals mein Bedauern
aus und von Herzen — nichts für ungut!
Rorzingen, 23. April 1906.

Rathias Gasinger.
Eine Vorlage von großer sozialer
Bedeutung hat der Freiburger Stadtrat dem Bürger-
ausschuß unterbreitet. Derselbe zerfällt in drei Teile:
1. Abänderung der Dienst- und Gehaltsordnung für
die städtischen Beamten;
2. Abänderung des Ortsstatuts über die Verhältnisse
des gesamten Volksschulwesens;
3. Neuregelung der Rechtsverhältnisse der Stadt-
arbeiter und der Entlohnung.

Die neue Gehaltsordnung bringt den Beamten vielen
schon seit Jahren geltenden Vorteile. In allen
Gehaltsklassen wird sowohl Anfangs- als Höchstgehalt
erhöht. Des weiteren werden einige neue Klassen ge-
schaffen, wodurch verschiedene Kategorien in höhere Ge-
haltsklassen eintreten. Binzigste am wichtigsten ist aber
die Bestimmung, daß alle Beamten eine außerordentliche
Gehaltszulage in der Höhe einer ordentlichen Gehalts-
aufsehung, wie sie alle zwei Jahre eintreten, gegeben
wird. Die außerordentliche Gehaltszulage beträgt auch
für die unteren Beamten mindestens 100 Mk. in den
höheren Klassen bis zu 300 Mk.
Die Zulagen betragen in der Gehaltsklasse Ia und Ib
300 Mk. in Klasse II und 3 250 Mk. in Klasse 4 und
300 Mk. in Klasse 6 150 Mk. in Klasse 7 100 Mk. in
Klasse 8 80 Mk. und in Klasse 9 60 Mk.
Bei solchen Beamten, die befristet beginn, in eine
höhere Gehaltsklasse versetzt werden, tritt noch die Re-

übertragungszulage hinzu. Eine weitere Erneuerung zu
Gunsten der Beamten ist der Umstand, daß mit Aus-
nahme der Gehaltsklasse Ia alle Klassen das Höchstgehalt
schneller erreichen als bisher. Bis jetzt wurde das Höchst-
gehalt in allen Klassen erst mit 20 Dienstjahren erreicht. Jetzt
erreichen die Klassen 1b und 2 dasie in 18 Jahren,
die Klassen 3, 4, 5, 6 und 7 in 16 Jahren, 8 und 9 in
14 Jahren. Die Anfangs- und Höchstgehälter betragen
künftig: in Klasse Ia 4500—7500 (jetzt 1000—7000) Mk.
in Klasse 1b (Neue Klasse) 4000—6500 Mk. in Klasse 2
3500—5700 (3300—5700) Mk. in Klasse 3 3300—5200
(3000—4800) Mk. in Klasse 4 2700—4900 (2500—4000) Mk.
in Klasse 5 2200—3800 (2000—3500) Mk. in Klasse 6
1900—3100 (1800—2800) Mk. in Klasse 7 1600—2400
(1400—2200) Mk. in Klasse 8 1450—2100 (1250—1800) Mk.
in Klasse 9 1100—1500 (900—1300) Mk.
Die Gehälter der Mitglieder des städtischen Orchesters
werden ebenfalls um 2—300 Mk. erhöht; die Höchst-
gehälter betragen in den einzelnen Klassen 6000—2900 Mk.
Die Gehälter der Lehrerinnen an der Frauenarbeitschule
werden um 300 Mk. erhöht. Höchstgehalt 2300—3000 Mk.
Siebzehn etatsmäßige Beamtenstellen werden neu er-
richtet. Neben bisher nicht etatsmäßige Stellen werden
in etatsmäßige umgewandelt. Achtundvierzig Beamte
werden in eine höhere Gehaltsklasse und zwei in eine
niedere Klasse versetzt. Bei denjenigen Beamten, die in
eine höhere Klasse versetzt werden, kommt zu der außer-
ordentlichen Zulage die Förderungszulage hinzu, so
daß beispielsweise der Gehalt eines Beamten, welcher
von der zweiten in die erste Klasse versetzt wird, um
600 Mk. steigt.

Die Kategorie der nicht etatsmäßigen Beamten zerfällt
bis jetzt in zwei Gehaltsklassen: Gehaltsklasse a mit
einem Anfangsgehalt von 900 Mk., Höchstgehalt 1300 Mk.,
Gehaltsklasse b, 850—1000 Mk. Jetzt ist eine neue Klasse
für Juristen geschaffen worden mit einem Gehalt von
1800—1700 Mk.
Für beide andere Klassen wird das Gehalt auf
1100—1800 Mk. beginn, 900—1200 Mk. erhöht. Erwähnt
sei noch, daß seit dem Jahr 1891 die Gehälter der Be-
amten, nach Prozentsätzen, wie folgt erhöht wurden
(die erste Zahl gilt für den Anfangs-, die zweite für
den Höchstgehalt).
Gehaltsklasse I, 12,5 bis 26 Proz., II, 16,6 bis 23,9 Proz.,
III, 18,5 bis 23,8 Proz., IV, 35 bis 22,8 Proz., V, 37,8
bis 26,6 Proz., VI, 35,7 bis 29,1 Proz., VII, 46,4 bis
33,3 Proz., VIII, 45,0 bis 33,8 Proz., IX, 39,4 bis
30,3 Proz. Gehaltliche Differenzen ergeben sich beim städtischen
Orchester und bei den nicht etatsmäßigen Angestellten.
Im Verwaltungsbereich, der in etwa 10 Jahren erreicht
ist, erfordert der neue Tarif gegen den von 1901 einen
Zuschlag von 118,000 Mark.

Für die Beratung des städtischen Beschlusses ist
Bürgerausschußsitzung am Montag, den 7. Mai, vor-
mittags halb 9 Uhr angesetzt.

Dursach, 30. April. Am letzten Samstag verur-
teilt hier der Güterbesitzer Kaufmann, indem ihm
von der Beihilfe seines Wagens mehrere Räder einge-
brochen wurden. Er hielt für unglücklich dardem.

Die Zahl der Schüler an der hiesigen Volksschule
beträgt zu Beginn des neuen Schuljahres 1905, d. h. 105
mehr als zu Beginn des vorigen Schuljahres. Die
durchschnittliche jährliche Zunahme der Schülerzahl betrug
in den letzten 10 Jahren ca. 90.

Die Sprechstunde des Arbeitervereins findet nicht
heute Mittwoch, sondern Samstag den 5. d. M., abends
von 6—8 Uhr, im Schwanenst.

Stillingen, 1. Mai. Auf dem Rangiergleis der
Albtalbahn verunglückte gestern Abend der verheiratete
Rangierarbeiter Eduard Eisele am Hauptbahnhof durch
Absturz vom Wagen. Es wurden ihm ein Arm und ein
Fuß abgefahren.

Am 30. April. Für die am 26., 27., 28. Mai hier
tagende Hauptversammlung des Badischen Schwarzwaldbereins
ist folgendes Programm vorgelegen: Samstag
den 26. Mai, abends 8^{1/2} Uhr: Banquet im Rappensaal.
Sonntag den 27. Mai: Spaziergänge in die Umgebung;
10^{1/2} Uhr: Frühstück im Stadtpark mit Musik; 11^{1/2} Uhr:
Hauptversammlung im Saalbau; 2 Uhr: Festessen im
großen Saale der „Gambrius-Hotel“ (Gebet mit Tisch-
wein 3.50 Mark, nach dem Essen Wanderung durch den
Kurgarten und Hofbergwald zum Hofbergertel. Montag
den 28. Mai: Ausflug nach Bengenbach, Willingen im
Gaußhaus „zum Adler“ (Gebet 2.50 Mark ohne Wein);
abends 8^{1/2} Uhr: 6.54 Abfahrt nach Rhenburg—Rams-
heim, 7.02 Abfahrt nach Pausa—
Stillingen—Konstanz.

Schwurgericht.

Karlsruhe, 30. April.

1. Kindesötung.

Die Schwurgerichtssession für das zweite Quartal 1906
nahm heute Vormittag ihren Anfang. Die Tagung des
Schwurgerichts wird sich bei der großen Zahl der auf
der Tagesordnung verzeichneten Fälle diesmal über eine
Woche ausdehnen, was seit Jahren nicht mehr vor-
gekommen ist. Es stehen zum Teil recht umfangreiche
Anlagegeschäfte zur Beurteilung und wahrheitsgemäß werden
zu denselben noch einige Fälle hinzutreten, die in der
nächsten Woche ihre Erledigung finden sollen.
Die heutige Sitzung wurde am 10 Uhr durch den
Vorherrn, Landgerichtsdirektor Dr. Eller, eröffnet, der
zunächst den Schwurjuror die übliche Belehrung über
deren Rechte und Pflichten bei Ausübung ihres Richter-
amtes gab und sie in klarer und allgemein verständlicher
Weise mit ihren Aufgaben vertraut machte. Danach
sah die Bildung der Schwurjurorschaft statt, die für die
beiden heute zur Verhandlung kommenden Fälle bestehen
bleibt. Zum Austritt gelangte jedoch der erste der Ent-
scheidend des Schwurgerichts unterliegende Fall, die An-
klage gegen die Dienstmagd Luise Adam

aus Ruppenheim wegen Kindesötung. Die Anklage-
behörde vertrat in dieser Sache Staatsanwalt Schwörer.
Verteidiger der Angeklagten war Rechtsanwalt Wilmann.

Der Angeklagten wurde zur Last gelegt, daß sie
am 9. Januar d. J. hier ihr uneheliches Kind weiblichen
Geschlechts gleich nach der Geburt durch Erhängen wech-
selhaft getötet habe. Die Angeklagte war geständig.
Nach ihren Angaben kam sie ziemlich früh aus ihrem
elternlichen Hause weg, um als Dienstmagd in Stellung
zu gehen. Nach fünf Jahren in Heidelberg und später in
Karlsruhe Dienste, in denen sie sich im allgemeinen gut
führte. Anfang vorigen Jahres lernte die Adam einen
Unteroffizier des kaiserlichen Dragonerregiments kennen,
mit dem sie ein Liebesverhältnis unterließ. Diese Ver-
hältnisse blieben nicht ohne Folgen und am Vormittag
des 9. Januar gebar die Angeklagte in ihrer Dienst-
botenstube ein uneheliches Kind. Sie hatte schon
einige Wochen vor ihrer Entbindung den Entschluß ge-
faßt, das Kind zu töten. Diese Tat führte die Adam
aus. Als sie sah, daß das Kind lebte, schob sie es,
mit dem Gesicht nach unten gelegt, unter das Bett
und ließ es dort so lange liegen, bis es erstarrt war.
Die Angeklagte erklärte, daß sie in der Schwangerschaft
gehandelt habe, da ihr Liebhaber, der ihr das Heiraten
versprochen hätte, sie liegen ließ.
Von den Schwurjuroren wurde die Angeklagte unter
Zuhilfenahme mildernder Umstände schuldig gesprochen.
Das darauffolgende Urteil lautete auf:
3 Jahre 6 Monate Gefängnis,
abzüglich 3 Monate Unterzuchungshaft.

Die Verhandlung des Falles fand wegen Gefährdung
der Öffentlichkeit unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

2. Raub und Diebstahl.

In den letzten zwei Jahren zur Verhandlung gelangten
Fälle Raub der 25 Jahre alte
Tapezierer Otto Armbruster
aus Rhenbach vor den Schwurjuroren, um sich wegen
Raub und Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte
hatte in der Nacht vom 17. auf 18. November nach
Ritterstadt in der auf dem Weinbergplatz hier

Bestehen öffentlichen Bedürfnisanstalt dem Landwirt
Rathaus aus Pforzheim das Vorkommen mit
etwas über 100 Mark aus der Postkassette wegzunehmen
versucht und als ihm das infolge Gegenwehr des Hund
nicht gelang, diesem einen Schlag ins Gesicht versetzt und
ihm den Weibchen aus der Tasche gerissen, mit dem er
dann davonbrach. Den ihm zur Last gelegten Diebstahl
beging Armbruster in Freiburg. Er hielt sich während
des letzten Sommers in der Dreifamstadt auf und ent-
wendete dort in der Zeit vom 22. bis 27. Juli aus der
Werkstätte des Schuhmachers Häge verschiedene Gegen-
stände im Werte von 31 Mk. 70 Pfg.

Am Abend des 17. November war der Landwirt Hund
in einer hiesigen Wirtschaft mit dem Angeklagten bekannt
geworden. Hund kam an jenem Tage mit der Bahn von
Stuttgart hier an und bezog sich zunächst in das Gast-
haus zum „Praterwäldchen“, um sich ein Nachtquartier
zu besorgen. Am Morgen des 18. November bezog er
einem größeren Geldbetrag bei sich, von dem er 400 Mk.
in einer Briefkassette im Inneren Kofe trug und etwa
110 Mk. im Portemonnaie in der Postkassette hatte.
Er traf mit einem Bekannten im „Praterwäldchen“ zu-
sammen und ging hier mit diesem in die Wirtschaft
zu den „Drei Willen“. Auf dem Heimwege führte Hund
noch in der Wirtschaft zum „Schwanen“ ein, wo er sich
an einem Tisch setzte, an dem sich mehrere Männer, unter
ihnen der Angeklagte, befanden. Hund setzte mit diesem
bald in eine Unterhaltung und als er gegen Mitternacht
aufbrach, sah Armbruster sich ihm als Begleiter an. Sie
gingen auch beide miteinander fort und betreten bald
darnach gemeinschaftlich den öffentlichen Abort auf dem
Weinbergplatz. Dort führte Armbruster den Raubhand aus,
den er schon vorher geplant hatte.

Durch die Vereismannschaft wurde der der Anklage
zugrunde liegende Raubhand in vollem Umfang bestrafte.
Die Schwurjuroren bejahten die an sie gestellten Schuld-
fragen unter Verlesung der mildernden Umstände. Auf
Grund dieses Beschlusses erkannte der Schwurgerichtshof
gegen den Angeklagten unter Anrechnung von 4 Monaten
Unterzuchungshaft auf
drei Jahre Zuchthaus,
sechs Jahre Gefängnis und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 2. Mai.
Konjunkturverein.

Wenn wir nachträglich einiges aus der diesjähri-
gen Bilanz veröffentlichen, so geschieht es, um
jenen „guten Freunden“ der Konjunkturvereinsbewe-
gung, die, wie schon gemeldet, in der bürgerlichen
Presse ihre hochwohlwollenden Lehren ausgeben zu
müssen glauben, den Mund zu stopfen. Es ist ge-
wissermaßen ein freudliches, aber mitteilloses mühen
solche Säuenden aufgedeckt werden, damit die Verfe-
rung um so rascher einlecken kann. Es heißt in der
Bilanz also:

1363 Mitglieder hatte die Genossenschaft am
Schlusse des Geschäftsjahres. Durch das fortge-
setzte Jurandwerden in Mitgliederstand mußten
nicht nur die Geschäftsanteile, Sparanlagen und
Gausanteile der Ausgeschiedenen zurückbezahlt wer-
den, sondern auch das nötige Vertrauen, die Grund-
lage einer jeden Genossenschaft, kam ins Wanken.
Wenn von den 1363 Mitgliedern nur 133 300 Mk.
konsumiert werden, dann kann von genossenschaft-
licher Treue wahrhaftig keine Rede sein. Es trifft
im Durchschnitt pro Mitglied ein Umsatz von 97,80
Mark, während der Durchschnittsumsatz in allen an-
deren Konjunkturvereinen 300—400 Mk. beträgt. 500
Mitglieder nur haben Marken abgeliefert, während
das Gros der Mitglieder, 803 an der Zahl, sich an
seiner eigenen Genossenschaft gar nicht beteiligte.
Wenn die Mitglieder ihre Genossenschaft so wenig unter-
stützen, dann darf es auch niemand wundern, wenn
das Geschäftsergebnis als schlecht bezeichnet werden
muß. Wenn sich dann noch in erheblichem Maße das
unleibliche Vorgesystem bemerkbar macht, dann sind
alle Genossenschaftsprinzipien so ziemlich außer
Acht gelassen. Wie sich alle einmal rührt, so haben
wir auch jetzt unter den Folgen der früher beangene-
nen Fehler zu leiden. Auf Grund einer genauen
Prüfung der Bücher und der Warenbestände sieht
unser Jahresbilanz mit einem Verlust von 19 574
Mark 39 Pf. ab. Und doch ist dieser Abbruch nicht
dazu angetan, irgendwelche Befürchtungen aufkom-
men zu lassen, denn wie ist dieses Defizit ent-
standen?

1. Dadurch, daß der Umsatz im Verhältnis zu der
Mitgliederzahl und den Einrichtungen der Genos-
senschaft ein lächerlich kleiner ist. Wenn wir den
Umsatz nur auf 200 000 Mk. erhöhen, dann ist die
Rentabilität ohne weiteres gegeben. Und den Um-
satz auf diese Höhe zu heben, wäre eine Leichtfertigkeit,
wenn jedes Mitglied nur ein klein wenig mithilft.
Die Ausschüsse hierzu sind vorhanden, indem in den
ersten drei Monaten 1906 Umsatz sowohl wie Mit-
gliederzahl sich wesentlich gehoben haben.

2. Dadurch, daß die Warenbestände auf ihren
wahren Wert eingestuft wurden. Dieses wurde nicht
immer genau befolgt, ist aber unbedingt notwendig,
wenn man ein richtiges Bild über den Stand der
Genossenschaft haben will. Wir nehmen ohne wei-
teres an, daß die Mitgliedschaft es bezichtigt, genau
informiert zu sein, als ein recht schon gefärbtes Bild
zu erhalten.

3. Dadurch, daß infolge Fehlens von Bargeld
immer in kleinsten Quantitäten und dadurch auch
wesentlich teurer eingekauft werden mußte. Aus
dem gleichen Grunde ist auch ein verhältnismäßig
hoher Posten an Unkosten entstanden, der sich ohne
weiteres regulieren ließe, wenn die Mitglieder die
Genossenschaft dadurch unterstützen, daß sie einer-
seits für Einzahlung der Geschäftsanteile beforht
sind, andererseits die Sparkasse des Vereins in
höherem Maße wie bisher benützen.

Bei dem Studium des Berichtes dürfte sich bei
jedem einzelnen die Frage andrängen: „Was ist ja
tun, um die Verhältnisse in unserer Genossenschaft
zu regeln, wie dieses im Interesse aller gelegen
ist?“ Die Antwort auf diese Frage ist nicht, wenn
sie von jedem einzelnen befolgt wird. Nicht die
Folks in Korn werfen, davonlaufen und damit
alle schädigen. Denn mit dem Austritt aus der Ge-
nossenschaft hat sich keiner etwas gemitt, nachdem
er trotzdem, den gesetzlichen Bestimmungen ent-
sprechend, mit Geschäftsanteil und Hoffmann zwei
Jahre lang, und zwar mit rückwirkender Kraft,
darüber bleibt. Das Gegenteil davon muß eintre-
ten. Jeder einzelne Genosse muß mit erneuter Kraft
sich der Aufgabe unterziehen, voll und ganz seinen
Plan auszuführen. Und die Pflichterfüllung ist
nicht so schwer, als mancher sich vorstellt. Sie be-
steht in der Hauptsache darin, daß man allen Ver-
suchen der Genossenschaftsgegner zuwider seinen ge-
samten Bedarf im eigenen Geschäft, im Laden des
Konjunkturvereins, deckt.
Wenn angesichts der Bekanntgabe dieser Bilanz
in der am vorigen Mittwoch stattgefundenen Ge-
neralversammlung einstimmig ein Antrag Billi
genommen wurde, dem Geschäftsanteil 10 Mk. zu
streichen, dann darf daraus schon die Schlussfol-
gerung gezogen werden, daß es den jeweiligen Mit-

Von Dienstag **Verkauf** von **Damenkleiderstoffen** den 1. Mai ab:

zu wesentlich herabgesetzten Preisen wegen vorgerückter Saison.

Wollene karierte Blusenstoffe 58 ca. 90 cm breit Meter	Wollene gestreifte Blusenstoffe 85 ca. 95 cm breit Meter	Wollene gestreifte u. karierte Blusenstoffe 95 ca. 95 cm breit Meter	Reinwollene, 75 cm breite Tennisstoffe 98 für Blusen Meter
Reinwollene gestreifte Blusenstoffe 1 ²⁵ ca. 95 cm breit Meter	Reinwollene karierte u. gestreifte Blusen- u. Tennisstoffe 1 ⁴⁸ 80/95 cm breit Meter	Besonders vortheilhaft!! Kostümstoffe 2 ²⁵ 120 cm breit Meter	Reinwollene Kostümstoffe 2 ⁹⁵ 190 cm breit Meter
Gemusterte Vüstre für Kleider 75 95 cm breit Meter	100 cm breite Schwarze Mohair 1 ²⁵ mit kleinen, weißen Effekten Meter	Reinwollene, farbige Voiles 95 95/100 cm breit Meter	Reinwollene, farbige Voiles 1 ²⁵ 110 cm breit Meter
Ca. 90 cm breite Fantastestoffe 98 in englischem Geschmack Meter	Reinwollene Fantastestoffe 1 ²⁵ ca. 90 cm breit Meter	Woppenstoffe 1 ³⁸ 110 cm breit Meter	Reinwollene Covercoats 1 ⁶⁵ 110 cm breit Meter
Reinwollene Covercoats 1 ⁹⁵ 110 cm breit Meter	Auf sämtliche hier nicht aufgeführten Kleider- u. Blusenstoffe 10% Rabatt oder doppelte Sparmarken.		Reinwollene, 110 cm breite Kleiderstoffe 2 ²⁵ mit kleinen Effekten Meter

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

M. Schneider, Karlsruhe, Kaiserstr. 181.

National-sozialer Verein Karlsruhe.
Mittwoch den 2. Mai, abends halb 9 Uhr im großen Saal

Öffentliche Versammlung
Fraulein Adelheid v. Welzeck-Berlin:
„Warum fordern wir das Frauenstimmrecht?“
Freie Diskussion! Jedermann willkommen!
Nach der Versammlung findet eine Besprechung statt über die Gründung einer Ortsgruppe Karlsruhe des „Deutschen Vereins für Frauenstimmrecht“.

Konsumverein Karlsruhe u. Umg.
e. G. m. b. H.
Wir offerieren

Prima Gebirgskartoffel verkaufen.
Zentner 3 Mk.
In sämtlichen Filialen liegen Bestelllisten auf. Wir ersuchen, die Einzeichnung baldmöglichst vorzunehmen, damit die Lieferung sofort beginnen kann. Für Zuführung in den Keller wird per Ztr. 10 Pfg. berechnet.
Der Vorstand.

Maifeier.
Pforzheim (Stadtteil Brögingen).
Sonntag den 6. Mai 1906, abends 7 Uhr, findet unsere Maifeier im Gasthaus zum „Grünen Baum“ statt.
Referent: Landes- und Reichstagsabgeordneter Emil Eichhorn.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.
Programme à 10 Pfg. im Vorverkauf und abends am Eingang.
Der Vorstand.

Abschlag! Seife

la. Kernseife | weiß Pfund 23 Pfg.
garantiert vollständig | gelb Pfund 22 Pfg.
geschliffen mit Weisung |
Schmierseife, | gelb Pfund 15 Pfg.
| weiß Pfund 17 Pfg.
Reisstärke | Pfund 27 Pfg.
Soda 1 Pfund 4 Pfg., 5 Pfund 18 Pfg.
Borax à 25 Pf. Putztücher et. v. 18 Pf. an.

Bürstenwaren
empfehlen

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Circus
G. L. Angelo

Festplatz Karlsruhe, Festplatz.
Deute Mittwoch den 2. Mai, nachmittags 4 Uhr.
Grosse Familien- und Schiller-Vorstellung
mit einem schon gewählten hervorragenden Programm.
Grosse Preise für Groß und Klein
und zwar zahlen Kinder und Erwachsene: Gallerie 25 Pf., 2. Platz 50 Pf., 1. Platz 75 Pf., Sperrplatz 1 Pf. 100 Pf.
Abends 8 Uhr bei gewöhnlichen Preisen:
Gala-Elite-Abend
mit einem phänomenalen Konfirte-Programm von 18 Nummern.
Kolossaler Succes!
Billetvorverkauf bis abends 6 Uhr bei Herrn Meyle, Zigarrengeschäft (Gute Marktplas und Kaiserstr.).
Straßenbahn-Verbindung nach Schluss der Vorstellung nach allen Richtungen.

Bekanntmachung.
Kaufmännische Fortbildungsschule der Stadt Karlsruhe.
Wiederbeginn des Unterrichts:
Mittwoch den 2. Mai f. Js., morgens 8 Uhr.
Aufnahme neuerintretender Schüler:
Dienstag den 1. Mai, von 8-12 und 2-4 Uhr,
Schulhaus Gartenstr. 22, weis. Eingang 1. Stod.

Bei der Anmeldung ist das letzte Schulzeugnis vorzulegen.
Nach den Bestimmungen des Ortsstatuts der Haupt- und Reibensstadt Karlsruhe über den Besuch der kaufm. Fortbildungsschule sind alle in hiesiger Stadt beschäftigten Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge beiderlei Geschlechtes unter 18 Jahren verpflichtet, die kaufmännische Fortbildungsschule der Stadt Karlsruhe zu besuchen, sofern sie noch nicht 3 Jahrestudium einer kaufmännischen Fortbildungsschule ordnungsgemäß durchlaufen haben.
Betreffs der Anmeldung zum Besuch der kaufm. Fortbildungsschule bringen wir nachstehenden Beschlusses des Stadtrats der Haupt- und Reibensstadt Karlsruhe vom 11. Februar l. J., Nr. 2409, zur allgemeinen Kenntnis:
1. Sämtliche Schulpflichtigen haben sich bei dem Vorstand der städtischen kaufm. Fortbildungsschule anzumelden.
2. Diejenigen, welche wegen Besuchs einer anderen Unterrichtsanstalt nach § 2 Abs. 4 des Ortsstatuts von dem Besuch der städt. Schule befreit zu werden wünschen, haben bei ihrer Anmeldung darun nachzuweisen. Das Gesuch kann bei dem Vorstand der kaufm. Fortbildungsschule oder bei der städt. Schulkommission eingereicht werden. Ein Nachweis über den Besuch der sonstigen Anstalt ist ihm beizulegen.
Der freiwillige Besuch der kaufm. Fortbildungsschule befreit vom Besuch der allgemeinen Fortbildungsschule.
Gemäß § 4 des Ortsstatuts fordern wir alle Eltern, Vormünder und Lehrern auf, die schulpflichtigen Handlungsgehilfen und Handlungsgehilfen beiderlei Geschlechtes anzumelden.
Anmeldebildungen werden nach § 3 des Gesetzes vom 13. August 1904 mit Geldstrafe bis zu 20 Mk. und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.
Karlsruhe den 12. April 1906.
Der Vorstand:
Hd. Vogt, Reallehrer. 1569.3

Spezialität: **Ladeneinrichtungen**
Glaschränke, Ladentischaufrätze, Schaukasten
in Holz und Metall gefasst
Spiegel etc. etc.
fertig und liefert zu den billigsten Preisen 1099.10
Franz Weber, Schreinerei, Karlsruhe
Eisenstraße 24.

Wasche mit
LUHNS
wäscht am besten

Ein guterhaltener, gebrauchter
Kinderliegewagen
zu kaufen gesucht.
Offerten an die Expedition erbeten.

Karlsruhe-Mühlburg.
Ich habe mit heutigem Tage
Hardtstrasse 21 (Neubau Pfeifer), Mühlburg,
eine
Medizinal-Drogerie
eröffnet und bin durch ein ebenso grosses als gut sortiertes
Lager in allen einschlägigen Artikeln wie:
Drogen, Chemikalien, Verbandstoffe, Mineralwässern, Artikeln zur Krankenpflege, Farbwaren, technischen Produkten sowie sämtlichen freigegebenen Spezialitäten
in der Lage, den weitgehenden Ansprüchen durch ebenso
als billige Bedienung zu genügen.
Max Straus, Hardtstrasse 21 (Mühlburg).
Telefon 2342. 1756

Achtung! Nächste Ziehung!
Beste Gewinnchancen! bei der
Grossen Badener Geld-Lotterie
Zu Gunsten des Hamilton-Palais. 1896.20
Ziehung bereits 5. Mai 1906.
ohne Abzug **45,800**
3288 Geldgew. MARK
1. Hauptgewinn M. 20,000 = 20,000
2. Hauptgewinn M. 5,000 = 5,000
3286 Gew. M. 20,800 = 20,800
Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfiehlt:
J. Stürmer, General-Debit, Strassburg l. E., Langestr. 107.
In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 13/15, J. Heppes, Chr. Frank,
Eug. Brunnmann, L. Michel, E. Füge, Frz. Haselwander, H. Meyle

Ich versichere Sie
gediegene, allerneueste
Herren- und Knaben-Kleider
kaufen Sie nirgends billiger als bei
L. Gretz,
Schneidermeister,
Karlsruhe, Marienstr. 27.
Großes Lager in
Sport- und Waschanzügen,
Lüster-, Loden- und
Wash-Zoppen
sowie aller einschlägigen Artikel.
1769
Uneutgeltliche Rechtsanwaltsstelle
für Frauen, Dienstag Abend 6-8 Uhr, Kriegstr. 44.

Billige Nahrungsmittel
(in nur guten Qualitäten)
Schmalz à 52 Pf.
(garantiert rein)
Salatöl lit. v. 70 Pf. an
Wärfezucker à 22 Pf.
(nur echte Tafelwürfel)
à 5 Pf. Paket netto
M. 1.10

Sirocco-Kaffee:
½-Paket 50, 60, 70,
80 und 90 Pf.
Cacao à von 90 Pf. an
(garant. rein)
Tee (Bergrühen) à 80 Pf.
Kaffergütle à 22 Pf.
Kaffertloeken à 22 Pf.
Perlsago à 20 Pf.
Gemüse-Nudeln
à von 26 Pf. an
Bruch-Maccaroni
à 23 Pf.
Stangen-Maccaroni
dün., à 28 Pf.
Stangen-Maccaroni
dick., à 32 Pf.
Neue Zwetschgen
à von 16 Pf. an
Neue Kranzfeigen
à 23 Pf.
Neue Datteln
à 28 Pf.
Reis à von 13 Pf. an
Gries à von 18 Pf. an
Gerste à von 13 Pf. an
Erbsen à von 12 Pf. an
Bohnen à v. 16 Pf. an
Einsen à von 18 Pf. an
empfehlen

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Karlsruher
Verkaufsstellen.